

Funk Is Fun

Der Funk hat viele Väter. Einer, dessen Vaterschaft nie ernsthaft in Zweifel stand, heißt **Les McCann**. Und wenn es noch des Beweises bedurfte, dass nicht allein das Wörtchen „Funk“, sondern die Sache selbst zu drei Vierteln aus „fun“ besteht – McCann liefert ihn frei Haus. Wovon Berthold Klostermann sich im Gespräch mit ihm und dem Produzenten Alan Abrahams überzeugen konnte.

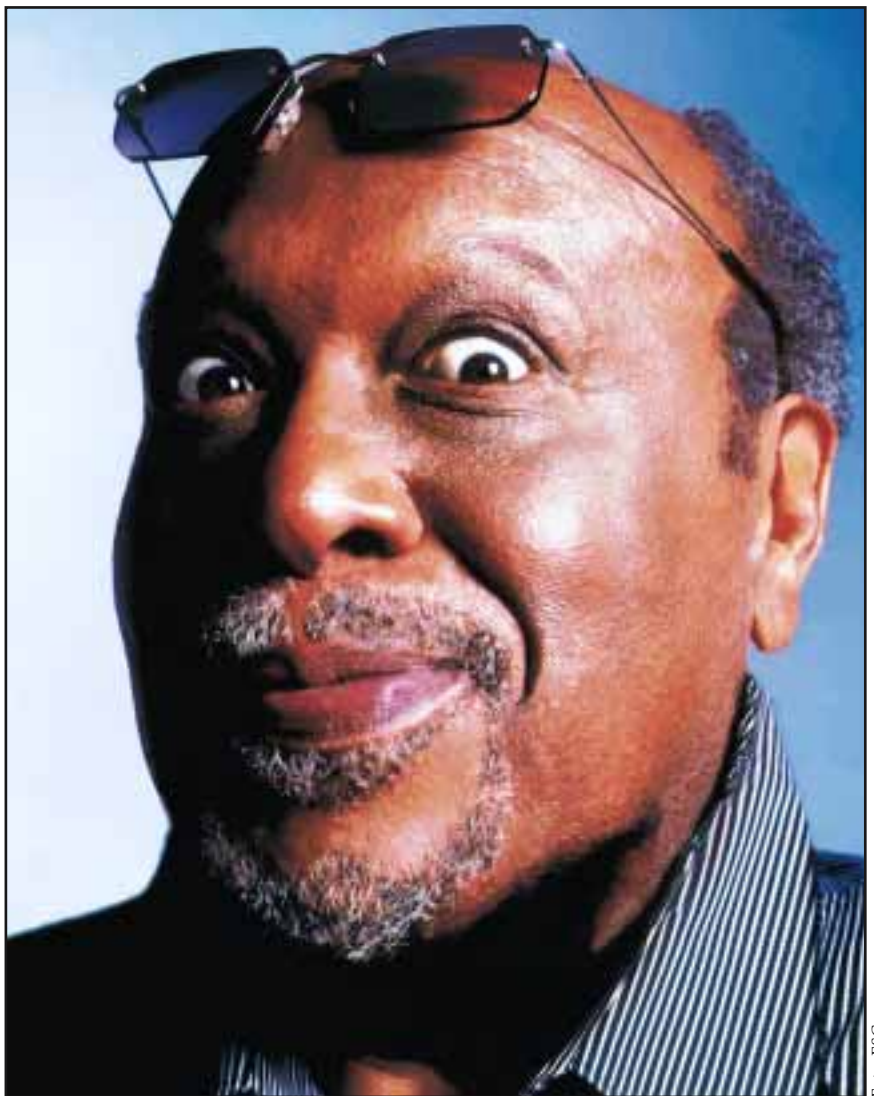


Foto: ESC

Es ist noch nicht lange her, da stand es gar nicht gut um Les McCann. Wer ihn Mitte der 90er Jahre auf Tour erlebte und hinter der Bühne Zeuge wurde, wie der übergewichtige Mann keine Garderobe aufsuchen konnte, die nicht per Fahrstuhl erreichbar war, hatte allen Grund zur Sorge um seine Gesundheit. Bis zu dem Augenblick, als der singende Pianist wieder an Mikrophon und Tasten saß und den Saal zum Grooven brachte.

Aktuelle CD



Les McCann, Pump It Up; Les McCann (voc), Ricky Peterson, Billy Preston (Hammond B3, el-p), Paul Jackson, Jr., Dean Brown (g), Marcus Miller, Abraham Laboriel (b), John Robinson (dr), Paulinho da Costa (perc), The Victory Horns u. a.,

Gäste: Dianne Reeves, Bonnie Raitt (voc), Bill Evans (saxes), Maceo Parker (as) (2001) ESC/EFA CD 03678-2

Da war er in seinem Element und machte den Youngsters seiner Magic Band Feuer.

Nach schwerem Schlaganfall und verspäteter Diabetes-Diagnose hat die Musikszene den Funk-Veteranen seit ein paar Jahren wieder. Soeben legt er das dritte Album „danach“ vor, und wie der Titel „Pump It Up“ verspricht, pumpt er da den Funk aus dem Boden der schwarzen Musik. Im Gespräch wird er nicht müde zu feixen. Wenn es gilt, weiter auszuholen, lässt er Alan Abrahams den Vortritt. Der schirmt ihn ab gegen allzu ignorante Fragen. Doch wenn McCann die Fragen mag, ist er kaum zu halten, produziert zitatreife Bonmots am laufenden Band („You can't fake the funk“) und wirft sich mit Abrahams die Bälle nur so zu.

Mit der gleichen Lust an sprachlichem Schlagabtausch und kleinen Anzüglichkeiten müssen die Texte zu „Pump It Up“ entstanden sein. Die meisten stammen von McCann, Abrahams und dessen Frau, Margaret Fowler. „Jetzt haben Sie einen kleinen Eindruck von der Stimmung, in der wir die Texte schrieben. Margaret wird

gerade 27, ist also um einiges jünger als wir alten Fürze und längst nicht so unanständig wie Les. Wir wollten einfach ein paar Songs schreiben, doch Les hat uns verdorben.“ Der hat gleich eine Erklärung auf Lager: „Schuld ist nur der Funk – blame it on the funk!“

Denn Funk, das ist mehr als Musik, und wenn das einer weiß, dann Les McCann: „Ich hab' das Wort mein Leben lang gehört. Heute steht es für eine Musik, aber eigentlich bezeichnet es alles, was stinkt und nach Schweiß riecht, nach Körper. Für die Schwarzen bezeichnete es auch eine Art, den Blues zu spielen, und war positiv gemeint, ähnlich wie ‚nasty‘ oder ‚mean‘ – das heißt ‚gut‘. Worte verändern sich und bekommen eine neue Bedeutung. Klassisches Beispiel: ‚motherfucker‘ – das ist positiv.“ Damit geht es dem Funk ähnlich wie dem Jazz. Bezeichnete doch „jazz“ (auch „jass“), soweit man weiß, ur-

Internet

www.cyberstars.com/jazz/les-mccann

sprünglich auch körperliche Aktivitäten zwischen den Geschlechtern, die mit Musik nicht unmittelbar zu tun haben.

Les McCann gilt als Funk-Legende. „Das ist wohl als Ehre gemeint. Es soll heißen, dass man schon lange dabei ist, aber noch nicht zu lange. Damit räumt man mir einen besonderen Platz ein: Ich bin über 50 und immer noch dabei, bringe Platten raus und spiele ‚great pumped-up music‘. Wer dazu was Nettes sagen will, nennt mich Funk-Legende. Je länger die Legende, umso breiter der Funk – the longer the legend, the broader the funk.“

Ein Song des neuen Albums markiert McCanns Status als Funk-Legende: „The Truth“. Dies war das gospelartige Titelstück seiner ersten LP als Bandleader, die er 1960 mit einem akustischen Klaviertrio aufnahm. Für „Pump It Up“ schrieb Margaret Fowler einen Text dazu, den McCann im Duo mit der Blues-Rockerin Bonnie Raitt sang. Doch das Stück wurde nicht einfach neu eingespielt. McCann grub eine 1964er Live-Version aus und sang mit Bonnie Raitt zu der deutlich hörbar verkratzen Platte: „Das ist Low-Tech.“ Außerdem engagierte er den einstigen Beatles-Organisten Billy Preston für einen Part an der Hammond-B3. Preston kam ins Studio und spielte live, ohne das Stück zuvor gehört zu haben. Abrahams: „Für uns und Billy ist ‚The Truth‘ von besonderer Bedeutung, denn just an dem Tag, als er es für uns spielte, war George Harrison gestorben. Im Studio waren jede Menge Journalisten, die Billy dazu befragen wollten. Die Aufnahme entstand also unter sehr bewegenden Umständen. Immer, wenn wir es hören, müssen wir daran denken.“

Ebenfalls weit zurück in seiner Laufbahn greift McCann mit „Buckshot & LeFonque“. Der Saxophonist Branford Marsalis

men angemeldeten Eintragungen. „Ein phantastischer Titel, aber keine Musik. Also setzten wir uns mit Margaret hin, die übrigens aus New Orleans stammt, und überlegten, was für Typen Buckshot und LeFonque sein könnten. Musiker, so viel war klar. Wir erfanden eine Geschichte über zwei Musiker in New Orleans, Gitarrist Dean Brown kam mit einer musikalischen Idee, und so entstand eine schöne, funky Nummer.“

Eine persönliche Geschichte rankt sich auch um Dianne Reeves' Gastauftritt in dem Bill-Withers-Song „You Just Can't Smile It Away“. Abrahams erzählt: „Nach Les' Schlaganfall nahmen wir 1995 in Los Angeles das Album ‚Listen Up‘ auf. Viele wunderbare L.A.-Musiker waren daran beteiligt, darunter George Duke und Billy Preston. Dianne, George Dukes Cousine, hatte im Studio nebenan zu tun. Plötzlich kam sie ganz aufgebracht hereingestürmt und rief: ‚Warum bin ich nicht dabei? Untersteht euch, noch mal eine Platte ohne mich zu machen!‘ Wir hatten verstanden, und als wir jetzt überlegten, wen wir hinzuziehen sollten, fragten wir bei ihr an, ob sie es ernst meinte. Sie bekräftigte noch einmal. Anfangs hatten wir keinen passenden Song für sie, doch dann stießen wir auf einer Bill-Withers-Anthologie auf diese wundervolle Ballade. Ein ziemlich unbekanntes Stück, das vor 20 Jahren aufgenommen wurde, aber unverständlichlicherweise noch nie gecovered worden ist. Bill selbst schlug uns eine Reihe anderer Songs vor, zumeist schnelle Nummern, aber wir suchten etwas anderes. Dianne war von unserer Entdeckung jedenfalls begeistert. Im Duo mit Les singt sie es großartig.“ Und McCann ergänzt: „Ich muss fast weinen, wenn ich es höre. Dabei bin ich gar nicht so sentimental.“

Mit den Bassisten Marcus Miller und Abraham Laboriel und den Saxophonisten Maceo Parker und Bill Evans hat McCann wahre Funk-Experten beteiligt. Bill Evans war es, der ihm

den Zugang zu dem deutschen Label verschaffte: Auf Evans' „Soul Insider“ war McCann zu Gast, diesmal ist es umgekehrt. McCann ist ausschließlich als Sänger zu hören, das Tastenspiel überlässt er – Folge des Schlaganfalls – zum ersten Mal anderen. „Das fällt nicht schwer, sondern ist das, was ich will: meine Musik auf eine andere Ebene bringen – mit allem, was ich

kann. Ich spiele noch manchmal Keyboard, aber ich muss als Pianist keinem mehr etwas beweisen. Andererseits brauche ich nicht so zu tun, als hätte ich keinen Schlaganfall erlitten. Ich hatte ihn, aber damit ist für mich nicht alles vorbei. You can't funk it away, baby.“ Und dann beugt er sich dicht an mein Mikrophon und säuselt mit tiefer Reibeisenstimme: „This is Les McCann – and make sure you pump it up!“ Muss man das noch übersetzen? ■



Foto: Hyon Vielz

Biographie

Les McCann, geboren am 23. September 1935 in Lexington (Kentucky), gehört zu den stilbildenden Vertretern des Soul-Jazz und Funk. Während seiner Zeit bei der Marine gewann er einen Talentwettbewerb, nach der Entlassung gründete er in Los Angeles sein erstes Trio. Eine Einladung ins Cannonball Adderley Quintett schlug er aus, um seinen eigenen Weg zu gehen. Bekannt wurde er 1960 mit dem Debütalbum „The Truth“. Dass er mit seinem Trio Solisten wie Lou Rawls (voc), Ben Webster (ts), Richard „Groove“ Holmes (org), Stanley Turrentine (ts) oder Blue Mitchell (tp) begleitete, festigte seinen Ruf, doch den sensationellen Durchbruch brachte ihm ein Auftritt mit Eddie Harris (ts) und Benny Bailey (tp) beim Jazzfestival von Montreux 1968. Der Live-Mitschnitt „Swiss Movement“, mit dem Hit „Compared to What“, gilt bis heute als Klassiker des Genres. Nach diesem Erfolg verlegte der Pianist sich zunehmend auch auf den Gesang und spielte Keyboards. Sein 1972 aufgenommenes Electric-Funk-Album „Layers“, mit dem er Miles Davis und Herbie Hancock nacheiferte, bleibt unter Jazzfans umstritten, stößt aber heute, im Zeichen von Electronic Ambient und Drum'n'Bass, auf neues Interesse. Ab Mitte der 70er Jahre nahm McCann nur noch sporadisch Platten auf, blieb aber als Altvorderer des Soul-Jazz populär. 1995 erlitt er während einer Deutschlandtour einen schweren Schlaganfall in Celle, war aber bald darauf wieder aktiv.

Der Funk riecht nach Schweiß und Körper

nannte sein Funk-Projekt „Buckshot LeFonque“, doch schon in den 60ern waren dies die Spitznamen für die Brüder „Cannonball“ und Nat Adderley. McCann hatte vor 28 Jahren das Copyright auf einen gleichnamigen Songtitel angemeldet, zu dem freilich noch keine Musik existierte. Jetzt fand Abrahams den Titel in der Liste von rund 300 unter McCanns Na-